

# Ethik - Mündlich

## Inhalt

<b>1</b>	<b>Grundbegriffe</b>	<b>3</b>
1.1	Ethik . . . . .	3
1.2	Moral . . . . .	3
1.3	Werte und Normen . . . . .	3
1.4	Gut (verschiedene Bedeutungen) . . . . .	3
1.5	Ethik als Teilgebiet der Philosophie . . . . .	4
<b>2</b>	<b>Anthropologie</b>	<b>4</b>
2.1	Fragestellung der philosophischen Anthropologie: Wesen des Menschen . . . .	4
2.2	Selbstverständnis des Menschen . . . . .	4
2.3	Kultur . . . . .	4
2.4	Arnold Gehlen (1904 - 1976) . . . . .	5
<b>3</b>	<b>Moralphilosophie</b>	<b>5</b>
3.1	Immanuel Kant (1724 - 1804) . . . . .	5
3.2	Hans Jonas - Das Prinzip Verantwortung . . . . .	6
<b>4</b>	<b>Religionskritik</b>	<b>7</b>
4.1	Religion/Religiosität . . . . .	7
4.2	Grundlagen der Religionskritik . . . . .	7
4.3	Theodizee . . . . .	8
4.4	Religionskritische Positionen . . . . .	8
4.4.1	Ludwig Feuerbach (1804 - 1872) . . . . .	8
4.4.2	Karl Marx (1818 - 1883) . . . . .	8
4.4.3	Sigmund Freud (1856 - 1939) . . . . .	8
<b>5</b>	<b>Angewandte Ethik</b>	<b>9</b>
5.1	Anwendung von bekannten moralphilosophischen Theorien und eigenen Überlegungen auf echte (Alltags-)Probleme und Dilemmata . . . . .	9
5.2	Verantwortlich entscheiden . . . . .	9
5.3	Dilemma . . . . .	9
5.4	Abwägung . . . . .	9
5.5	Ambivalenz . . . . .	9
5.6	Relativismusvorwurf . . . . .	10

<b>6</b>	<b>Utilitarismus</b>	<b>10</b>
6.1	Hedonistisches Prinzip . . . . .	10
6.2	Konsequenzenprinzip . . . . .	10
6.3	Utilitätsprinzip . . . . .	10
6.4	Universalistisches Prinzip . . . . .	10
6.5	Hedonistisches Kalkül (Anwendung und Kritik) . . . . .	10
6.6	Personen . . . . .	11
6.6.1	Jeremy Bentham (quantitativer Utilitarismus) . . . . .	11
6.6.2	John Stuart Mill (qualitativer Utilitarismus) . . . . .	11
6.6.3	Peter Singer (Präferenzutilitarismus) . . . . .	11
<b>7</b>	<b>Antike Ethik - Aristoteles</b>	<b>11</b>
7.1	Logos . . . . .	11
7.2	Eudaimonia . . . . .	12
7.3	Tugend, dianoethische und ethische Tugenden . . . . .	12
7.4	Richtige Mitte (mesotes) . . . . .	12
7.5	Phronesis (praktische Klugheit) . . . . .	12
7.6	Telos/Teleologie . . . . .	12
7.7	Menschenbild und Gemeinschaft . . . . .	12
7.8	Glück als erfüllte Tätigkeit (Energeia) . . . . .	13
7.9	Praxis . . . . .	13
7.10	Theoria . . . . .	13
7.11	Zoon logon echon / zoon politikon . . . . .	13
7.12	Vorstellung von der Seele . . . . .	13
<b>8</b>	<b>Allgemein</b>	<b>13</b>
8.1	Glossar . . . . .	13

# 1 Grundbegriffe

## 1.1 Ethik

- Wissenschaft vom moralischen Handeln
- Systematische Reflexion über moralische Urteile und Handlungen
- Fragt z.B.:
  - Was soll ich tun?
  - Was ist ein gutes Leben?
  - Was ist gerecht?
- Unterscheidung:
  - **Deskriptive Ethik:** beschreibt moralische Systeme (z.B. in Kulturen)
  - **Normative Ethik:** entwickelt moralische Maßstäbe (z.B. Kant, Utilitarismus)
  - **Metaethik:** fragt nach Bedeutung moralischer Begriffe (z.B. Was heißt "gut"?)

## 1.2 Moral

- Gesamtheit der geltenden Wertvorstellungen, Normen und Regeln einer Gesellschaft
- Praktisch gelebte Ethik
- Bezieht sich auf konkrete Verhaltensweisen, z.B. "Mann soll nicht lügen"
- Moral ist oft kulturell geprägt und historisch wandelbar

## 1.3 Werte und Normen

- **Werte:** abstrakte Zielvorstellung, was als wünschenswert gilt (z.B. Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität)
- **Normen:** konkrete Handlungsanweisungen, die sich aus Werten ableiten (z.B. "Du sollst nicht stehlen")
- Werte begründen Normen, Normen sichern Werte im Alltag

## 1.4 Gut (verschiedene Bedeutungen)

- **Instrumentell gut:** etwas ist Mittel zum Zweck (z.B. Messer schneidet gut)
- **Pragmatisch gut:** etwas funktioniert oder ist zweckgemäß (z.B. guter Plan)
- **Moralisch gut:** Handlung entspricht moralischen Maßstäben (z.B. aus Pflicht helfen)

→ Wichtig: In der Ethik geht es nicht um Nützlichkeit, sondern um moralische Qualität

## 1.5 Ethik als Teilgebiet der Philosophie

- Teil der praktischen Philosophie (im Gegensatz zur theoretischen Philosophie)
- Ziel: Begründung und Reflexion von Normen, Werten, Pflichten, Rechten
- Verwandte Disziplinen:
  - **Rechtsphilosophie:** (Was ist gerecht?)
  - **Politische Philosophie:** (Wie soll die Gesellschaft organisiert sein?)
  - **Anthropologie:** (Was ist der Mensch?)
- Ethik ist nicht religiös oder dogmatisch gebunden - sondern rational, argumentativ, kritisch

## 2 Anthropologie

### 2.1 Fragestellung der philosophischen Anthropologie: Wesen des Menschen

- Zentrale Leitfrage: Was ist der Mensch?
- Ziel: das Besondere des Menschen gegenüber Tieren, Maschinen, Göttern etc. herauszuarbeiten
- Interdisziplinär: Bezieht Biologie, Psychologie, Soziologie, Theologie u.a. mit ein
- Wichtige Unterfragen:
  - Ist der Mensch frei?
  - Was macht ihn moralisch verantwortlich?
  - Ist der Mensch ein Vernunft- oder Triebwesen?

### 2.2 Selbstverständnis des Menschen

- Der Mensch denkt über sich selbst nach - das unterscheidet ihn von anderen Lebewesen
- Entwicklung von Identität, Selbstbewusstsein, Werte, Lebensentwürfen
- Wandelbar: Selbstverständnis hängt von Epoche, Kultur, Religion und Wissenschaft ab (z.B. früher Geschöpf Gottes - heute evolutionäres Produkt)

### 2.3 Kultur

- Alles, was der Mensch nicht von Natur aus, sondern durch Gestaltung, Lernen und Weitergabe hervorbringt
- Dazu zählen Sprache, Technik, Religion, Kunst, Institutionen usw.

- Kultur ist notwendig, um die Mängel der Natur zu kompensieren (→ Gehlen)

## 2.4 Arnold Gehlen (1904 - 1976)

### Mängelwesen

- Der Mensch ist im Vergleich zu Tieren ein biologisch unzureichend ausgestaltet (keine Krallen, kein Fell, kein Instiktverhalten, usw.)
- Diese Mängel sind aber die Bedingung für seine Freiheit und Entwicklung
- Folge: Der Mensch muss seine Umwelt aktiv gestalten, nicht nur anpassen

### Von Natur aus Kulturwesen

- Um zu überleben, muss der Mensch eine zweite Natur schaffen: die Kultur
- Institutionen (Familie, Staat, Religion etc.) helfen, den Menschen zu entlasten und zu stabilisieren
- Kultur ist notwendig, nicht freiwillig

### Konzept der Weltoffenheit

- Der Mensch ist nicht festgelegt auf eine bestimmte Umwelt (wie Tiere mit Instinkten)
- Er ist weltoffen, also fähig, sich in verschiedene Umwelten anzupassen
- Diese Offenheit bedeutet aber auch: Unsicherheit, Entscheidung, Verantwortung

## 3 Moralphilosophie

### 3.1 Immanuel Kant (1724 - 1804)

#### Grundgedanke:

- Moralisch gut ist nicht das Ergebnis, sondern die Gesinnung, aus der heraus gehandelt wird
- Ein guter Wille ist das einzig unbedingte Gute

#### Begriffe:

- **Gesinnung:** Die innere Haltung, aus der heraus man handelt
- **Guter Wille:** Wille, der aus Pflicht handelt - unabhängig vom Erfolg
- **Pflicht/Neigung/pflichtgemäß;**
  - **Pflichtgemäß:** Handlung entspricht der Pflicht (z.B. aus Mitleid helfen)
  - **Guter Wille:** Wille, der aus Pflicht handelt - unabhängig vom Erfolg
  - **Aus Neigung:** Handlung erfolgt aus Gefühlen oder Eigeninteresse - moralisch irrelevant

- **Maxime:** subjektiver Handlungsgrundsatz
- **Autonomie:** moralisches Selbstgesetzgeben; der Mensch als vernünftiges Wesen bestimmt selbst das moralische Gesetz
- **Intelligible Welt:** Welt des Denkenden, Freiheit, Vernunft - Gegensatz zur sinnlichen Welt
- **Deontologische Ethik:** Pflichtethik, die die Pflicht (nicht Folgen) ins Zentrum stellt
- **Goldene Regel:** "Was du nicht willst, was man dir tut, das füg auch keinem andern zu."  
→ Ähnlichkeiten zur Universalisierungsformel, aber nicht identisch mit Kants Begründung

#### Kategorischer Imperativ:

- **Kategorisch** = unbedingt gültig (im Gegensatz zu "hypothetisch" = "wenn ... dann ...")
- **Imperativ:** Gebotsform
- Der **kategorische Imperativ** ist ein Prüfungsverfahren für moralische maximen (Grundsätze des Handelns)

#### Formeln des kategorischen Imperativs (wichtig für Anwendung):

1. **Grundformel (Universalisierbarkeit)**  
"Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde."  
→ Stell dir vor, alle würden so handeln - wäre das widerspruchsfrei möglich?
2. **Naturgesetzformel**  
"Handle so als ob die Maxime deiner Handlung durch deinen Willen zum allgemeinen Naturgesetz werden sollte."  
→ Prüft die Verallgemeinerbarkeit wie ein Naturgesetz (ohne Ausnahme möglich?)
3. **Menschheitszweckformel**  
"Handle so, dass du die Menschheit, sowohl in deiner Person als in der Person eines jeden anderen, jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchst."  
→ Menschen dürfen nicht instrumentalisiert werden; jeder Mensch hat Würde

#### Anwendung und Grenzen:

- Klar, rational, inversell anwendbar
- Starre Regeln, keine Ausnahmen (z.B. Lügenverbot auch in Extremsituationen)
- Berücksichtigt Folgen nicht ausreichend (z.B. bei moralischen Dilemmata)

## 3.2 Hans Jonas - Das Prinzip Verantwortung

#### Grundgedanke:

- Neue Technologien (z.B. Atomkraft, Gentechnik, KI) erzeugen neue Arten von Risiken  
→ Ethik muss auf Zukunft ausgerichtet werden

- Erweiterung der traditionellen Ethik (Kant etc.), die primär auf individuelles, gegenwärtiges Handeln bezogen ist

#### Begriffe:

- **Verantwortung:** Verpflichtung gegenüber der Zukunft, insbesondere dem Fortbestand menschlichen Lebens
- **Nahethik (Präsenzethik):** Ethik der unmittelbaren Begegnungen (z.B. Kant, klassische Pflichtenethik)
- **Zukunftsethik / Fernverantwortung:** Verantwortung für nicht-anwesende Personen oder Generationen
- **Sorge-für-Verantwortung:** Wir müssen für die Möglichkeit zukünftiges Lebens sorgen  
→ Leitidee: "Handle so, dass die Wirkungen deiner Handlung verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf der Erde."

#### Kritik an Kant:

- Kants Ethik ist zu individuell, gegenwartsbezogen und berücksichtigt nicht die neuen, globalen Handlungskonsequenzen
- Jonas will Kant nicht ablehnen, sondern ergänzen - um die Verantwortung gegenüber der Zukunft zugewährleisten

## 4 Religionskritik

### 4.1 Religion/Religiosität

- **Religion:** System von Glaubensüberzeugungen, Praktiken und Lebenshaltungen, das sich auf das Göttliche oder Transzendente bezieht
- **Religiosität:** individuelle Ausprägung religiösen Empfindens oder Denkens, unabhängig von institutioneller Bindung
- Religion kann Orientierung, Sinn, Gemeinschaft und moralische Leitlinie bieten

### 4.2 Grundlagen der Religionskritik

- Religionskritik kann verschiedene Aspekte angreifen:
  - **Inhaltlich:** Kritik an religiösen Aussagen über Gott, Welt, Moral
  - **Psychologisch:** Religion als Ausdruck psychischer Bedürfnisse (z.B. Freud)
  - **Soziologisch/politisch:** Religion als Instrument der Herrschaft (z.B. Marx)
  - **Anthropologisch:** Religion als Projektion menschlicher Eigenschaften (z.B. Feuerbach)
- Ziel ist oft die **Entmythologisierung** oder **Säkularisierung**

### 4.3 Theodizee

- Frage nach der **Gerechtigkeit Gottes** angesichts des Bösen und Leids in der Welt
- "Wie kann ein allmächtiger, allgütiger Gott Leid und Böses zulassen?"
- Klassisches Problem der Glaubensverteidigung, insbesondere im Christentum
- Relevanter Hintergrund für die Religionskritik (z.B. "Leid widerlegt die Vorstellung eines guten Gottes")

### 4.4 Religionskritische Positionen

#### 4.4.1 Ludwig Feuerbach (1804 - 1872)

- Frühsozialistischer Philosoph
- **Gott als Projektion:** Menschen schreiben Gott ihre eigenen idealisierten Eigenschaften zu  
→ "Gott ist das ausgesprochene Selbst des Menschen"
- Der Mensch verehrt sein eigenes Wesen, das er entfremdet als Gott vorstellt
- **Theologie = Anthropologie:** Aussagen über Gott sind in Wahrheit Aussagen über Menschen
- Ziel: Selbstverwirklichung durch Rücknahme der Projektion

#### 4.4.2 Karl Marx (1818 - 1883)

- Religionskritik eingebettet in seine **Gesellschafts- und Kapitalismuskritik**
- Religion entsteht aus **sozialem Leid und Entfremdung**
- Berühmtes Zitat: "Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volkes."
- Religion tröstet, lenkt aber von tatsächlichen gesellschaftlichen Problemen ab
- **Materialismus:** Das Bewusstsein (inkl. Religion) ist Produkt materieller Verhältnisse
- Ziel: Religion überwinden durch Veränderung der ökonomischen Verhältnisse

#### 4.4.3 Sigmund Freud (1856 - 1939)

- Begründer der Psychoanalyse
- Modell der Psyche: **Es - Ich - Über-Ich**
- Religion als Ausdruck psychischer Mechanismen:  
→ Wunsch nach Schutz, Ordnung, Autorität → **Gott als Übervater**
- Religion = kollektive **Zwangsneurose:** Reaktion auf kindliche Hilflosigkeit
- **Illusion:** Religion gibt vor, etwas Wahres zu sein, ist aber Wunschprojektion
- Ziel: Befreiung durch wissenschaftliche Aufklärung und seelische Reife



## 5 Angewandte Ethik

### 5.1 Anwendung von bekannten moralphilosophischen Theorien und eigenen Überlegungen auf echte (Alltags-)Probleme und Dilemmata

- Ethik soll nicht nur theoretisch bleiben, sondern praktische Orientierung bieten
- Bekannte Theorien (z.B. Utilitarismus, Pflichtethik, Tugendethik) dienen als Werkzeuge zur Analyse konkreter Fälle (z.B. Sterbehilfe, Tierrechte, Klimaschutz)
- Eigene moralische Urteile sollten durch Argumentation und Prinzipien gestützt sein, nicht nur durch Intuition oder Gefühle

### 5.2 Verantwortlich entscheiden

- Verantwortung bedeutet: eigenes Handeln und dessen Folgen reflektieren und vertreten können
- Verantwortung sowohl gegenüber einzelnen Betroffenen als auch gegenüber der Gesellschaft, der Zukunft oder der Umwelt
- Voraussetzung: informierte Entscheidung, Berücksichtigung aller relevanten Perspektiven

### 5.3 Dilemma

- Entscheidungssituation, in der zwei (oder mehr) moralische Prinzipien miteinander in Konflikt stehen
- Jede mögliche Handlung führt zu einem moralisch problematischen Ergebnis
- Beispiel: Soll man lügen, um ein Leben zu retten?

### 5.4 Abwägung

- Methode zur Lösung von Dilemmata: gegensätzliche moralische Werte oder Pflichten werden gewichtet
- Ziel: begründete Entscheidung, welche Pflicht/Voraussetzung im konkreten Fall überwiegt
- Beispiel: Abwägung von Autonomie vs. Fürsorgepflicht

### 5.5 Ambivalenz

- Zwispältigkeit moralischer Fragen oder Gefühle
- In vielen ethischen Problemen gibt es kein klares "richtig" oder "falsch"
- Menschen erleben Unsicherheit oder Widerspruch in der moralischen Beurteilung - das ist normal und Teil moralischer Reife

## 5.6 Relativismusvorwurf

- Kritik: Wenn jede moralische Meinung gleich gültig ist (ethischer Relativismus), dann kann man kein Verhalten mehr als falsch kritisieren (z.B. Menschenrechtsverletzung)
- Gefahr: Beliebigkeit und Verlust von Verbindlichkeit in moralischen Fragen
- Antwort: Zwischen deskriptivem (Kulturen sind verschieden) und normativem Relativismus (alles ist erlaubt) unterscheiden - in der Philosophie meist Ablehnung des normativen Relativismus

## 6 Utilitarismus

### 6.1 Hedonistisches Prinzip

- Das Gute ist das Lustvolle; Ziel ist die Maximierung von Lust bzw. Freude und die Minimierung von Leid
- "Lust" kann körperlich, emotional oder geistig verstanden werden (abhängig von Bentham/Mill)

### 6.2 Konsequenzenprinzip

- Die moralische Richtigkeit einer Handlung wird ausschließlich anhand ihrer Folgen beurteilt
- Gute Handlung = Handlung mit besten Folgen

### 6.3 Utilitätsprinzip

- Nützlichkeit als Maßstab für moralische Handeln
- Moralisch richtig ist, was das größtmögliche Glück für die größtmögliche Zahl schafft

### 6.4 Universalistisches Prinzip

- Jeder wird gleich berücksichtigt, keine Sonderstellung einzelner
- Interessen aller Betroffenen zählen gleich (z.B. auch Tiere bei Singer)

### 6.5 Hedonistisches Kalkül (Anwendung und Kritik)

- Von **Bentham** entwickelt: Versucht, Lust/Unlust rechnerisch zu erfassen
- Kriterien: Intensität, Dauer, Sicherheit, Nähe, Fruchtbarkeit, Reinheit, Ausmaß
- **Kritik:**
  - Quantifizierung von Lust problematisch
  - Vernachlässigt Gerechtigkeit, Menschenrechte, Würde

- Führt ggf. zu ungerechten Entscheidungen (z.B. Minderheit wird geopfert)
- Keine klare Gewichtung zwischen verschiedenen Kriterien

## 6.6 Personen

### 6.6.1 Jeremy Bentham (quantitativer Utilitarismus)

- Fokus auf **Menge** der Lust, nicht deren Qualität
- Alle Freuden gleichwertig, nur quantitativ unterscheidbar
- Zitat: "Prejudice apart, the game of push-pin is of equal value with the arts and sciences of music and poetry."  
→ Alles, was Freude bringt, zählt gleich viel
- Einführung des **hedonistischen Kalküls**

### 6.6.2 John Stuart Mill (qualitativer Utilitarismus)

- Reagiert kritisch Bentham, entwickelt, Theorie weiter
- Unterscheidet zwischen **höheren** (geistigen) und **niederen** (körperlichen) Freuden
- Zitat: "Es ist besser, ein unzufriedener Mensch zu sein als ein zufriedenes Schwein, besser ein unzufriedener Sokrates als ein zufriedener Narr."  
→ Qualität wichtiger als bloße Quantität
- Betonung der Bildung und Kultur als Grundlage für "bessere" Lust

### 6.6.3 Peter Singer (Präferenzutilitarismus)

- Reagiert auf Mill, erweitert Utilitarismus über hedonistisches Lustprinzip hinaus
- Moralisch richtig ist, was die **Präferenzen (Interessen)** aller Betroffenen am besten erfüllt
- Grundlage für moderne Tierethik und Bioethik
- Einführung von **Personenbegriff**: moralische Berücksichtigung richtet sich nach Fähigkeit zu leiden, Wünsche zu haben (nicht nach Artzugehörigkeit → Kritik am **Speziesismus**)
- Vertreter einer rationalen, Konsequenzorientierten Ethik unter Einschluss nichtmenschlicher Lebewesen

## 7 Antike Ethik - Aristoteles

### 7.1 Logos

- Vernunft, rationales Denkvermögen des Menschen
- Kennzeichnen den Menschen als "vernunftbegabtes Lebewesen" (zoon logon echon)

- Grundlage für ethisches Handeln: Nur durch Vernunft kann der Mensch das Gute erkennen und sich tugendhaft verhalten

## 7.2 Eudaimonia

- Ziel allen menschlichen Handelns: das "gute Leben", das "Glück" im Sinne von Gedeihen oder Gelingen
- Kein subjektives Glücksgefühl, sondern objektives Lebensgelingen im Einklang mit Tugend und Vernunft
- Wird durch tugendhaftes Handeln in der Gemeinschaft erreicht

## 7.3 Tugend, dianoethische und ethische Tugenden

- Tugend (aretē): Exzellenz, sittliche Vortrefflichkeit
- Zwei Arten:
  - **Ethische Tugenden:** Charaktertugenden (z.B. Tapferkeit, Besonnenheit, Großzügigkeit), entstehen durch Gewöhnung
  - **Dianoethische Tugenden:** Verstandestugenden (z.B. Weisheit, Klugheit), entstehen durch Belehrung
- Ziel ist ein ausgewogenes Handeln durch die richtige Haltung

## 7.4 Richtige Mitte (mesotes)

- Tugend als Mitte zwischen zwei Extremen (z.B. Tapferkeit = Mitte zwischen Tollkühnheit und Feigheit)
- Nicht mathematisch exakt, sondern abhängig von der Situation
- Maßstab: vernünftiges Urteil eines tugendhaften Menschen

## 7.5 Phronesis (praktische Klugheit)

- Fähigkeit, im konkreten Fall das richtige Maß zu erkennen und richtig zu handeln
- Wichtige dianoethische Tugend für ethisches Handeln
- Verbindet Wissen (Theorie) und Handeln (Praxis)

## 7.6 Telos/Teleologie

Alles in der Natur strebt ein Ziel (telos) an - beim Menschen ist das Eudaimonia, das erfüllte Leben. Tugenden sind Mittel zur Erreichung dieses Ziels.

## 7.7 Menschenbild und Gemeinschaft

Der Mensch als zoon politikon (gemeinschaftliches Wesen) und zoon logon echon (vernunftbegabt). Aristoteles betont, das Eudaimonia nur in der Polis erreichbar ist.

## 7.8 Glück als erfüllte Tätigkeit (Energieia)

Eudaimonia ist kein Zustand, sondern eine eine tätige Auseinandersetzung mit tugendhaften Handeln im Alltag

## 7.9 Praxis

- Handeln im ethischen Sinne, das auf ein gutes und tugendhaftes Leben abzielt
- Ziel ist nicht bloße Wirkung, sondern das Handeln selbst (Selbstzweck)
- Gegensatz zur **Poiesis** Herstellung

## 7.10 Theoria

- Kontemplatives Leben, höchste Form menschlicher Tätigkeit
- Betrachtung des Wahren, verbunden mit Weisheit (sophia)
- Gilt bei Aristoteles als höchste Form der Eudaimonia

## 7.11 Zoon logon echon / zoon politikon

- **Zoon logon echon:** Der Mensch ist ein Wesen mit Vernunft
- **Zoon politikon:** Der Mensch ist ein Gemeinschaftswesen (sozial-politisches Wesen)
- Nur in der Polis kann der Mensch seine Tugenden entfalten und Eudaimonia erreichen

## 7.12 Vorstellung von der Seele

- Dreiteilige Seele:
  - **Vegetativ (pflanzlich):** Wachstum, Ernährung - allen Lebewesen gemeinsam
  - **Animalisch:** Wahrnehmung, Begehren - mit Tieren gemeinsam
  - **Vernünftig (rational):** Denken, Urteilen - spezifisch menschlich
- Ethik bezieht sich auf den vernunftbegabten Teil der Seele

# 8 Allgemein

## 8.1 Glossar